

Bibelarbeit zur Geschichte Tamars (2 Samuel 13)

"Und ich, wohin sollte ich meine Schande tragen?"

Im zweiten Samuelbuch hören wir von mächtigen Männern, einer prunkvollen Hofhaltung und einer schönen Prinzessin, deren Name "Tamar" (Dattelpalme) für das Urbild des Lebens, den Lebensbaum, steht. Aber durch Tamar erfahren wir, wie ein Frauenleben auf diesem Hintergrund tatsächlich aussah: Das Urbild des Lebens, Tamar, erlebt Schmerzen, Leid und den sozialen Tod.

Tamar lebt begrenzt in der Familie und durch die Familienstruktur

Tamar lebt in einer Familie, einem Sozialgefüge, in dem Mädchen und Frauen Objekte sind und gebraucht werden, z. B. für politische Zwecke, denn über die Verheiratung einer Tochter können politische Bündnisse hergestellt werden. Unversehrte Jungfräulichkeit hebt dabei den Marktwert von Frauen und Mädchen. Unter diesen Bedingungen bedeutet die Vergewaltigung einer Frau ein Eigentumsdelikt - eine Wertminderung des Eigentums von Vater, Bruder oder Ehemann.

Tamars Halbbruder Amnon begehrt sie sexuell so sehr, dass er ganz krank wird bzw. vorgibt, krank zu sein. In 2 Sam 11 hat Tamars Vater, König David, seinen Söhnen bereits vorgelebt, wie Mann mit Frauen umgehen kann: da David Lust auf Batseba hat, lässt er ihren Mann Urja ermorden. Die soziale Vererbung greift: auch Amnon betrachtet seine Halbschwester Tamar als Sexualobjekt, das er sich folgenlos nehmen kam.

Auf den Rat seines Veters Jonadab hin äussert Amnon gegenüber seinem Vater David den Wunsch, seine Schwester möge zu ihm kommen und ihn, den Kranken, mit Kuchen versorgen. Wir dürfen vermuten, dass Amnon hier die Anrede "Schwester" bewusst gebraucht und sie verschleiern einsetzt. Da Tamar durch ihren Bruder ja scheinbar keine sexuellen Übergriffe drohen, gewährt David seinem Sohn seinen Wunsch und schickt sie zu ihm. Diesem Auftrag nachzugehen ist für Tamar jedoch nicht ungefährlich. Denn dass die Sorge um das Wohlergehen eines Mannes auch die sexuelle Verfügbarkeit einschliessen kann, wissen wir aus einer anderen biblischen Geschichte. Als David alt geworden ist, besorgen ihm seine Gefolgsleute eine Jungfrau namens Abisrag. Sie soll ihn versorgen und pflegen und ihm sexuell zur Verfügung stehen (vgl. 1 Kön 1,1-41).

So handelt der König verantwortungslos gegenüber Tamar, als er sie trotzdem zu ihrem Halbbruder schickt: *"Geh doch in das Haus deines Bruders Amnon und*

bereite ihm Krankenkost!" (13, 7).

Im Gegensatz zu Amnon, den der König selbst aufgesucht hat, lässt David Tamar diesen Befehl durch Boten überbringen - es gibt also keinen direkten Kontakt zwischen Vater und Tochter.

Der Plan greift, Amnon greift zu, und Tamar ergreift die Verantwortung

Amnon hat mit Hilfe des *"sehr schlauen"* Veters Jonadab und seines Vaters David Tamar dort, wo er sie haben will: in seinem Schlafzimmer. Er schickt jetzt zwar alle hinaus, damit er Tamar vergewaltigen kann, aber der Erzähler und die LeserInnen bleiben: es gibt Zeuginnen der Tat! Amnon hat nicht die Macht im Verborgenen gewalttätig zu sein.

Als sich Tamar im Haus ihres Halbbruders mit dessen Vorhaben konfrontiert sieht, handelt sie in höchstem Masse verantwortungsvoll. Sie macht Amnon zunächst auf die Konsequenzen aufmerksam. Sie schildert die Folgen. Seine Schandtät wird zu ihrer Schande. Dann zeigt sie ihm Wege auf, wie er sich befriedigen *und* verantwortlich handeln und *beiden* ein gesellschaftlich anerkanntes Weiterleben ermöglichen könnte: Er könnte David um die Einwilligung zu einer Heirat bitten. Ihr Verhalten zeigt, dass das Überleben von Mädchen und Frauen im Patriarchat immer ein Überleben *mit* den Tätern ist. Sogar in dieser Situation äusserster Bedrängnis fühlt sich Tamar noch für das Wohlergehen des Mannes zuständig. Zugleich deckt sie die wahre Bedeutung von Amnons Verhalten auf: "Du aber, du würdest sein wie einer der Schändlichen in Israel" (13,13)

Aber Amnon geht es um die sofortige Befriedigung. Dies zeigt die schnelle Folge der Verben: *"und er überwältigte sie und tat ihr Gewalt an und lag bei ihr"* (13,14).

Das Opfer wird geschmäht

Nach der Tat wird deutlich, welche Gefühle Amnon Tamar gegenüber tatsächlich empfindet: *"Dann aber hasste Amnon sie mit sehr grossem Hass. Ja, der Hass, mit dem er sie hasste war grösser als die Liebe, mit der er sie geliebt hatte"* (13,15). Nicht er, sondern ihr Körper, ihre Schönheit - also sie selbst ist schuld daran, dass er sich an ihr vergangen hat.

Dieses Phänomen (blaming the victim), das Opfer für verantwortlich und schuldig zu sprechen, den Selbsthass des Täters auf das Opfer zu projizieren, und die Weigerung, sich mit dem Opfer und damit mit sich selbst zu konfrontieren, ist sehr

vertraut: Wenn Frauen sexuelle Übergriffe erfahren, muss es an ihnen - ihrem Verhalten, ihrer Kleidung, ihren heimlichen Bedürfnissen - liegen. Amnon kann Tamar, den Spiegel seiner Schande, nicht mehr sehen und will sie loswerden.

Doch noch einmal versucht Tamar die Folgen dieser Tat zu minimieren und appelliert an Amnons Verantwortung gegenüber ihr: So wie Amnons Hass auf Tamar jetzt grösser ist als sein Begehren, so ist ihre Vertreibung schwerwiegender als die Vergewaltigung. Das Wegschicken verschlimmert aber die Gewalttat nicht nur, sondern bedeutet eine neue Gewalttat. Tamar wird ab jetzt von allen Männern verachtet werden; ein trostloses und einsames Leben wartet auf sie. Der Hass eines Mannes wird zum kollektiven Hass, denn eine entehrte Jungfrau ist ein Makel in der patriarchalen Ordnung.

Wenn Amnons Diener die Tür hinter Tamar verriegelt, bedeutet dies auch, dass Amnon nun hinter Schloss und Riegel sitzt, während er Tamar, den Beweis seines Verbrechens, freigibt.

Tamar klagt ein und klagt an

Draussen vor Amnons verriegelter Tür, also in der Öffentlichkeit klagt Tamar, und indem sie durch die rituellen Formen ihrer Klage gleichzeitig die konkrete Gewalttat Amnons zum Ausdruck bringt und damit benennt, klagt sie auch an: den Vergewaltiger Amnon und die Männer in der Mittäterschaft.

So weist Tamar mit dem Zerreißen ihres Gewandes auf das Zerreißen ihres Körpers durch die gewaltvolle Penetration hin. Sich Asche auf das Haupt zu streuen ist ein symbolischer Ausdruck für den Verlust von Lebensfreude, indem die Körperpflege vernachlässigt wird.

Und obwohl Tamar im Ausdruck ihrer Klage ritualisierte Formen wählt, wendet sie sich nicht, wie es dann folgen würde, in Form einer Klage an Gott. Tamar hat selbst vorausschauend das Schicksal einer misshandelten und missachteten Frau beschrieben ("*Und ich, wohin sollte ich meine Schande tragen?*") - und sie hat damit auch ausgedrückt, dass es für sie keine göttliche Instanz gibt, der gegenüber sie Klage und Hoffnung auf Befreiung ausdrücken kann.

In ihrer Geschichte erfahren wir die Beschreibung von Leid, das keine Aufarbeitung oder Begründung erfährt. Ihr Schicksal scheint sinnlos und unerklärlich zu sein.

Familienehre, Männersolidarität und - feindschaft geht vor Frauenrecht

"*Nun denn meine Schwester, schweig still! Er ist dein Bruder. Nimm dir diese Sache nicht so zu Herzen!*" (13,20). Tamar bekommt von ihrem Bruder Abschalom Redeverbot - ihr ist zwar Unrecht geschehen und Gewalt angetan worden, aber sie hat keine Möglichkeit, dies öffentlich zu

machen, d. h. sich selbst zu rechtfertigen. Sie wird auch nicht gefragt, welche Form der Rache, Sühne und Gerechtigkeit sie braucht, welche ihr nützt und sie wieder rehabilitiert. Die Aufnahme in das Haus Abschaloms bewirkt für Tamar nicht die Eröffnung einer Zukunft. Anstatt David, bestimmt nun Abschalom über das Leben von Tamar - sie ist weiterhin einem Mann zu- und untergeordnet. Über Tamars Schweigen sichert sich Abschalom die Möglichkeit, still und heimlich *seine* Rache vorzubereiten. Sein "Schweig" ist nicht tröstend gemeint. Sein Schweigebefehl sagt aus, dass sie in dieser Sache nicht selbst aktiv werden, sondern ihm das Handeln überlassen soll. Auch die Reaktion Davids bestätigt noch einmal die Männer-Hierarchie in dieser Familie: Zwar wird er zornig, doch ergreift er keine Massnahmen gegen Amnon.

Mütter, Tanten, Frauen ... tauchen in diesem Bibeltext nicht auf; sie sind ja auch nicht wichtig, bzw. gewichtig, wenn es um Rechtsansprüche geht. Tamar ist auf den "Rechts-Schutz" durch die Männer ihrer Familie angewiesen - aber gerade durch sie hat sie ja Unrecht erfahren ... Zwei Jahre später nimmt Abschalom Rache an Amnon

Die Geschichte der Vergewaltigung von Tamar weist viele Verbindungen zum sexuellen Missbrauch von heute auf:

Sexuelle Gewalterfahrungen sind für Mädchen und Frauen lebensgefährliche Ereignisse, aus denen sie nicht "mit heiler Haut davon kommen". Heute wird noch immer unterschätzt, wie viele Frauen und Mädchen Opfer sexueller Misshandlungen sind. Doch Untersuchungen belegen, "dass jede dritte Frau in Deutschland mindestens einmal in ihrem Leben vergewaltigt wurde. Jedes vierte bis fünfte Mädchen ist ein Opfer sexuellen Missbrauchs". Auch heute noch sind zu einem hohen Prozentsatz die Täter des sexuellen Missbrauchs von Kindern im Bekannten- oder Verwandtenkreis der Opfer zu suchen. "Über 90% derer, die verurteilt werden, sind Männer aus dem näheren Umfeld der Kinder, also Väter, Stiefväter, Grossväter, Brüder, Onkel, Nachbarn, Bekannte, Babysitter. (Zahlen 1991, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz)

Weder damals noch heute wird das volle Ausmass dessen, was sexuelle Gewalterfahrungen und die ständige Furcht davor im Leben von Frauen und Mädchen bewirken, erkannt und anerkannt. Und dabei vermittelt uns Tamar sehr deutlich, wie sich sexuelle (Männer-) Gewalt auf ein Frauenleben auswirkt:

Tamar ist psychisch *und* physisch verwüstet, zerrissen, zerfleischt: ihre Integrität und Würde als Jungfrau ist zunichte gemacht. Sie lebt nach der Vergewaltigung durch ihren Bruder in sozialer Isolation und Beziehungslosigkeit, und ihre Frage, „Und ich, wohin sollte ich meine Schande tragen?“ zeigt auf, dass es weder *Orte* noch *Instanzen* gibt, die

geschändete Mädchen und Frauen anhören, aufnehmen und ihnen zu ihrem Recht verhelfen.

Frauen haben keine Stimme und nichts zu sagen

In der Geschichte von Tamar wird sehr deutlich, wer damals (und heute etwas zu sagen hat(te) und wem die Sprache verschlagen wurde (wörtl: Männer beraten sich, schmieden Pläne, fordern, befehlen, beschimpfen ...)

Tamar hören wir nur zweimal sprechen - sie spricht in Lebensgefahr. Sie spricht klug und verantwortungsbewusst: aber Amnon will nicht auf sie hören. Und ihre Klage, ihr Schrei wird von Abschalom zum Verstummen gebracht. Ab da spricht Tamar nicht mehr.

Männer sichern sich über das Schweigen von Mädchen und Frauen ab: Redeverbote, Schweigegebote sind wesentlicher Bestandteil von sexuellem Missbrauch in Familien und im sozialen Nahbereich. Das Schweigen der Opfer ermöglicht dem Täter weiterhin ungestört tätig zu sein; das Schweigen darüber, was mit Mädchen und Frauen passiert, hält diese in Isolation. Deshalb ist es wichtig, das gesellschaftliche und individuelle Schweigen über sexuelle (Männer-) Gewalt aufzuheben: Wir müssen unsere Sprache wiederfinden, laut und deutlich aussprechen, was Mädchen und Frauen tagtäglich angetan wird. Wir müssen Täter und Taten beim Namen nennen und damit den üblichen Verschleierungs-, Verharmloungs- und Leugnungsstrategien entgegen treten.

Frauen haben keinen Ort und keinen Raum

Tamar erfährt sich an verschiedenen Orten, von denen keiner ein Schutzort ist - immer haben Männer die Hausmacht und wenn Frau sich in deren Territorien befindet, ist sie von ihnen abhängig und auf sie angewiesen.

Das erste Haus, in dem sie uns als "schöne Jungfrau" vorgestellt wird, muss sie auf Befehl ihres Vaters verlassen. Sie geht in das zweite Haus, das Haus Ammons: dort wird sie von ihm vergewaltigt. Im dritten Haus und letzten Haus schliesslich, dem Haus Abschaloms, sehen wir sie stumm, trostlos und verwüstet.

Die faktische Ortlosigkeit von Mädchen und Frauen ist ein weiterer Ausdruck ihres Status als Abhängige. Frauenhäuser und Mädchenzufluchtsstätten sind Gegenräume, um die Frauen mühsam kämpfen mussten und immer noch müssen.

Die Geschichte der Tamar ist kein Passionsspiel - sie ist beispielhaft für die vielen unerhörten Leidensgeschichten von Frauen, als Anklage von Männergewalt. Die Vergewaltigung der Tamar als Dar-

stellung spezifischer Leidenserfahrungen von Frauen und Mädchen zu lesen, heisst auch, das religiöse und theologische Schweigen darüber nicht mehr einzuhalten. Denn Leidensgeschichten von Frauen und Mädchen werden *unsichtbar gemacht, verharmlost* und *vertuscht* sowohl in biblischen Texten selbst, als auch in Kommentaren und Interpretationen zu diesen Texten. Die Pastoral ist herausgefordert, diese Erfahrungen von Frauen in den Blick zu nehmen und zum Thema zu machen. Die theologische Würdigung der Leidenserfahrungen von Frauen - als Frauen, weil sie Frauen sind - steht noch aus!

Wenn wir unsere Leiderfahrungen sichtbar machen und Machtstrukturen, die dieses Leiden verursachen, anklagen, widersetzen wir uns dem Vergessen. Indem wir ausserdem die Sichtweise, dass Frauen ihr Leid selbst zu verantworten haben, weil sie zu schön oder nicht brav genug waren, als patriarchalen Mechanismus entlarven, der die Opfer zu Täterinnen und die Täter unsichtbar macht, halten wir "gefährliche Erinnerungen" wach. Durch diese Erinnerungen bleiben das Leiden und die Hoffnungen von Frauen, auch der biblischen Frauen, lebendig, und zwischen Frauen aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kann schwesterliche Solidarität entstehen.

Halten wir die Leidensgeschichten von Frauen in gefährlicher Erinnerung. Sie sind in einer Heiligen Schrift überliefert ist.

Tamar kann sich nicht an Gott wenden (Ist er der Gott der Männer?) Und doch finden wir auch ein Hoffnungszeichen, die auf Gottes Gerechtigkeit hinweisen: Ammons Macht, die Macht des Vergewaltigers ist am Schwinden.

In diesem sozialen, rechtlichen und religiösen Kontext ist Tamar zerstört und vernichtet - aber die Zerstörung und Vernichtung von Frauen hat nicht das letzte Wort: die Tochter Abschaloms, auf die der Name und die Schönheit der Tante übergegangen sind, wird noch erwähnt (2 Sam 14,27).

Es gibt neue Mädchen- und Frauen-generationen und jedes Mal leben sie wieder in der Gefahr, gebraucht, missbraucht und zerstört zu werden, aber es besteht auch die Hoffnung, dass sie mit heilem Leib und heiler Seele erwachsen und alt werden, wenn wir Frauen uns dafür stark machen und Männer den Kampf gegen (sexuelle) Gewalt auf ihrer Seite führen.

(gekürzt: Heilig, Petra, in: Meissner, Angelika (1992). Und sie tanzen aus der Reihe. Frauen im Alten Testament. Katholisches Bibelwerk, Stuttgart

Bibelarbeit

A. Auf den Text zugehen

In der Einstimmung sollte zuerst darauf verwiesen werden, dass das Thema Vergewaltigung ein schwieriges und heikles Thema ist. Vielleicht gibt es auch Frauen in der Runde, welche selber sexuelle Übergriffe erlitten haben.

Warum solche Texte in der „Heiligen Schrift“ aufbewahrt sind? Vielleicht gerade darum, dass wir immer daran erinnert werden, dass Mädchen und Frauen Leid angetan wird. Vielleicht darum, weil der Gott des Lebens nicht will, dass Gewalt an Menschen, hier besonders an Frauen, verschwiegen und vertuscht werden. Vielleicht darum, dass wir die nötigen Schritte unternehmen, damit sexuelle Übergriffe und Gewalt an Frauen zum Thema werden und so immer mehr verhindert werden können.

Es liegt in der Sache des Themas, dass Frauen und Männer unterschiedliche betroffen sind. Auch darauf gilt es zu achten.

1. Schritt: Mythen zum Thema

In einem Korb liegen Vorurteile und Mythen zum Thema (sexuelle) Gewalt an Frauen

- Wenn Frauen ‚Nein‘ sagen, meinen sie ‚Ja‘.
- Frauen sind selber schuld, wenn sie sich so aufreizend kleiden.
- Männer misshandeln Frauen, weil sie ihre Gefühle nicht anders ausdrücken können.
- Frauen, die misshandelt werden, scheinen das zu wollen, sonst würden sie weggehen.
- Gewalt in der Familie ist Privatsache, niemand soll sich einmischen.
- Gewalt gibt es nur in Problemfamilien.
- Ich hätte schweigen sollen, dann hätte er mich nicht geschlagen!

Teilnehmende ziehen einen Satz und sagen, was ihnen dazu einfällt. Bei einer kleineren Gruppe kann reihum dazu etwas gesagt werden.

Die/der LeiterIn fasst zusammen, was sich durch diese Übung in der Gruppe ereignet hat.

B. Auf den Bibeltext hören

1. Schritt: Text lesen

Der Text 2 Sam 13,1-22 wird vorgelesen. Alle Teilnehmenden haben den Text.

In einem zweiten Durchgang wird der Text in Rollen gelesen: ErzählerIn, Jonadab, Amnon, Tamar, David, Abschalom.

2. Schritt: Austausch zum Bibeltext

Was hat dich in dieser Geschichte betroffen gemacht?

3. Schritt: Gruppenarbeit:

In Kleingruppen werden folgende Aufgaben gelöst:

- a. Unterstreichen Sie die Befehle und Aufforderungen, die im Text genannt werden: Wer befiehlt wem, wer fordert wen auf, etwas zu tun oder zu lassen? Wie wird mit den jeweiligen Befehlen bzw. Aufforderungen umgegangen?
- b. Wie spricht Tamar?
- c. Tamar vollzieht die rituellen Zeichen für ihre Trauer: Kleider zerreißen (ihr Körper wurde zerrissen), Asche aufs Haupt (Trauer, keine Freude am Leben mehr haben). Man könnte erwarten, dass sie sich an Gott wendet. Aber davon kein Wort!
Besprechen Sie miteinander, warum Tamar sich nicht an Gott wendet, wenden kann.

Plenum: Die Befehle werden gesammelt.

Austausch: Wohin bringen die Befehle Tamar? (evtl. auf Flip zeichnen)

C. Mit dem Bibeltext weitergehen

Schritt 1: Tamar eine Stimme geben

Tamar hat ihre Trauer, ihren Schmerz durch rituelle Handlungen geäußert. Dabei hat sie geschrien. Doch wir vernehmen ihre Worte nicht. Sie konnte sich auch nicht an Gott wenden. Vielleicht, weil sie ihn als Gott der Männer kennt?

Wir wollen Tamar eine Stimme geben.

Schreiben Sie

- Klageworte Tamars
- ein Gebet (z. B. Klagepsalm)
- einen Brief an Frauen und Mädchen von heute...
- ...

Schritt 2: Unser Leben vor Gott bringen

Wer möchte kann seinen / ihren Klage vorlesen.

Durch die Begegnung mit Tamar und ihren Leiderfahrungen haben wir uns an sie erinnert - eine gefährliche Erinnerung, denn wir erfahren mit ihr, dass Mädchen und Frauen immer noch der Unterdrückung und der psychischen, körperlichen und sexuellen Gewalt von Männern ausgesetzt sind. Aber indem wir uns daran erinnern, hoffen wir auf Veränderung und setzen uns dafür ein.

Wir bitten Gott, im Gebet um diese Kraft:

Mich und mein Leben
bringe ich vor dich,
Gott.

Was ich versucht,
was ich geschafft,
was ich getan,
was MIR getan –
dir vertraue ich es an.

Vor dir breite ich es aus –
mein geringes Denken von mir,
mein kleines Wünschen,
mein endloses Verharren,
mein mutloses Wollen,
mein halbherziges Tun.

Dir lege ich sie in die Hände –
die Erschöpfung,
die Scham,
die Angst,
die vielen Fragen,
die schlechten Träume,
die erlittenen und die zugefügten Wunden
die eingesteckten und die ausgeteilten

Die verletzte Seele,
den wunden Leib –
ich strecke sie dir entgegen.
Den kreisenden Kummer,
den Weg, den ich gegangen bin,
und den, den ich noch gehen werde.

Mich und mein Leben
bringe ich vor dich,
Gott,
dass du es siehst,
dass du es berührst,
dass du es –
zusammen mit mir –
wandelst in Zukunft. (JK)

Aus:
Gottesdienstbausteine
Frauenhaus Luzern
Jacqueline Keune